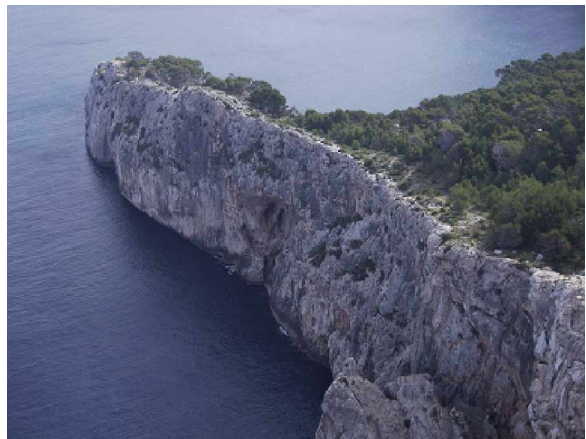
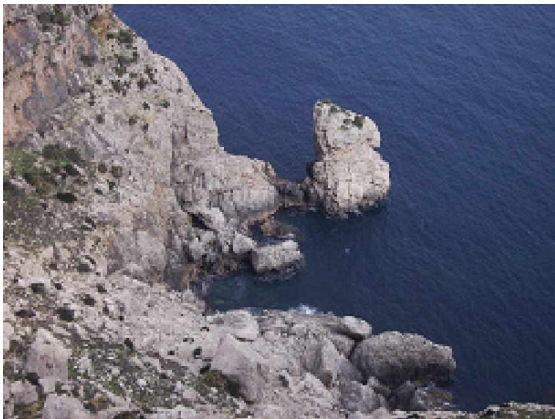


Samstag, 28.04.07 – 8. Tag

Heute fuhren wir nach dem Frühstück bei etwas bewölktem Himmel in Richtung Norden. Entlang der flachen **Bucht von Alcudia** durch **Pollenca** und nach dem Verlassen dieser Stadt war schon der erste Wegweiser zu unserem Ziel: 19 km bis zum **Cap Formentor**. Auf kurvenreicher, aber gut ausgebauter Straße ging es bergan mit schönen Ausblicken auf die ersten schroffen Felsen und zurück auf die Bucht von Alcudia.

Nach etwas 9 km erreichten wir schon einen der schönsten Aussichtspunkte Mallorcas (schon wieder!). Der terrassenförmig angelegte **Mirador** zieht viele Besucher an, allerdings war es so früh am Tage noch ganz erträglich – auch die zahlreichen Radfahrer waren heute noch nicht bis hierher gekommen. Man hat einen wunderschönen Blick an die über hundert Meter abfallenden Felsen und Klippen hinaus aufs Meer und in der Ferne in Richtung Norden kann man schon den über 10 km entfernten Endpunkt des Caps mit dem Leuchtturm erkennen, was heute bei dem diesigen Wetter etwas schwierig war.





Nach einem längeren Aufenthalt an diesem wunderschönen Ort fuhren wir weiter zum Cap Formentor. Zwischendurch gelangt man wieder auf eher ebenes Gelände und an das Meer zu unserer Rechten mit Blick auf das wunderschön gelegene berühmte „**Hotel Formentor**“, ein 5-Sterne-Hotel. Schon 1928 wurde es als Luxushotel gebaut für eine entsprechend betuchte Klientel. Audrey Hepburn, Soraya, Placida Domingo, Helmut Schmidt uvam. waren hier schon zu Gast. Von hier ging es dann kurz darauf wieder auf kurvenreicher und ausgesetzter Straße bergan, ehe dann vor uns der Leuchtturm auf dem Cap Formentor auftauchte – der **nördlichste Punkt der Insel**. Von dort wieder der herrliche Blick hinaus auf das Meer und auf die über 200 Meter steil abfallenden Felswände. Mehrere frei herumlaufende Ziegen freundeten sich mit meinem Bruder Sepp an und Erinnerungen wurden wach an die Episode vor vielen Jahren mit dem Esel am Spitzingsee. Aber dieses Mal ging alles gut.





Nach einem längeren Aufenthalt führen wir wieder zurück und besuchten das im Nordwesten des Landesinneren gelegene **Kloster LLuc**. Es ist der wichtigste **Wallfahrtsort** für die Mallorquiner. Nicht von der Lage und vom Aussehen her, aber von der Bedeutung für die Gläubigen vergleichbar mit dem bayerischen Wallfahrtsort Altötting. Hunderttausende pilgern jährlich zu Fuß mit weiten Anmärschen hierher, um vor dem Gnadenbild der in dunkler Farbe sich darstellenden und mit einem filigranen goldenen Strahlenkranz versehenen Madonna zu beten. Es ist ein riesiger Klosterkomplex in einer Talsenke auf 400 Meter Höhe liegend auf drei Seiten umgeben von den Bergen des Tramuntanagebirges im Hintergrund der Puig Major, mit 1445 Metern der höchste Berg Mallorcas und in der Umgebung noch weitere etwas kleinere „Bergriesen“ (?). Aber da sind wir Bayern wegen unserer Berge in den bayerischen, schweizerischen, französischen und österreichischen Alpen etwas verwöhnt. Aber was würde ein Bewohner Tibets aus dem Gebiet des Himalaja zu unseren Alpen sagen? Es ist eben alles relativ.

Schon **1273** wird das Kloster erstmals erwähnt und es wurde in den Folgejahren zunehmend ausgebaut. Seine Gründung geht zurück auf die oben erwähnte Marienskulptur, die ein Hirtenjunge namens **Lluc (Lukas)** gefunden hatte und von der man nicht wusste, wie sie hierher gelangte. Viele mystische Legenden und Geschichten rankten sich in der Folgezeit um diese Madonnenfigur. Man errichtet schon damals ein Kapelle und die ersten Pilger wanderten hierher.



Ich würde aus kunsthistorischer Sicht sagen, dass die Madonnenfigur mit dem Jesuskind auf dem Arm durchaus aus der Zeit um Ende des 13. Jahrhunderts stammen kann. Die Marienfigur als solche ist in ihrer Gestaltung durchaus der Zeit der **Gotik** zuzuordnen. Mit ihrer in Hüfte und Schulter vertikal versetzten Darstellung und dem Faltenwurf entspricht sie exakt den in der Gotik häufig auftretenden Mariendarstellungen; man spricht vom sog. „**Gotischen Schwung**“ oder auch vom „Weichen Stil“. Typisch für diese Zeit ist auch das Jesuskind auf dem einen Arm und die Zeigegeste auf das Jesuskind mit der anderen Hand – in der kunsthistorisch Fachsprache auch als sog. „**Zeigemadonna**“ bezeichnet, wie sie in dieser Zeit häufig dargestellt wurde. Die Muttergottes wird quasi nur als Mittel benutzt, um auf Jesus hinzuweisen. Die isolierte Marienverehrung setzte in der Kirchengeschichte erst einige Jahrhunderte später ein. (dies alles ist mir bekannt aus meinem Studium der Bayerischen Kulturgeschichte, bei der ich u.a. auch viel über sakrale Kunstgeschichte und

Kirchengeschichte erfahren habe; dass ich diese Kenntnisse fern der Heimat am konkreten Objekt anwenden konnte, freut mich ganz besonders).

Über all die Jahrhunderte hinweg wurde das Kloster Lluc ein bedeutender Wallfahrtsort und ist es bis heute geblieben. Wir wanderten vom Parkplatz durch den parkartig angelegten Vorplatz zum Haupteingang, studierten in einem extra frei zugänglichen Raum auf großen Bildtafeln und Texten (auch in Deutsch) die Geschichte und das Erzählenswerte über dieses Kloster.

Dabei wurde auch die Geschichte der **Blavets** erklärt, frei übersetzt „**Die blauen Jungs**“. Wer aber jetzt meint, dies wäre vielleicht eine alkoholsüchtige Truppe oder Musiker von der Hamburger Reeperbahn, hat sich getäuscht. Schon **1456** legte der Prior des Klosters fest, dass die Morgenmesse von sechs Knaben gesungen werden soll. Auf diese Weise entwickelte sich wohl **einer der ältesten Knabenchöre der Welt**, der an einem im Kloster angeschlossenen Internat bis heute besteht und täglich um 11.15 die Heilige Messe begleitet. Wir konnten sie heute nicht mehr live hören, aber ich hatte von meinem letzten Mallorcaurlaub eine Musikkassette mit ausgewählten Stücken dieses Chores im Reisegepäck. Mit wunderschönen hellen klaren Stimmen bezaubert dieser Knabenchor das Ohr. Blavets heissen sie wegen ihrer blauen Krägen am Chorrock und den blauen Kitteln.



Über einen weiteren Innenhof mit einem Denkmal des Bischofs Campins von Palma, einem großen Förderer und Bewahrer des Klosters Ende des 19. Jahrh. gelangten wir dann in die Klosterkirche mit dem Gnadenbild in der Kapelle hinter dem Hochaltar. Wieder draussen stiegen wir trotz des beginnenden ganz leichten Nieselregens den Kalvarienberg hinan. Kaum oben an einem der Denkmäler der „Fünf Rosenkranzgeheimnisse“ angekommen, wurde der Regen stärker. Wir traten sofort den Rückweg nach unten an. Allerdings begann es heftigst zu schütten, ehe wir das schützende Dach des Klosters wieder erreichten (wo ich doch sogar bei der Muttergottes gebetet hatte, nicht ohne auch vorher noch eine kleine Spende zu entrichten!). Pitschepatschenass holte ich unser Auto vom Parkplatz und fuhr bis vor das Klostertor, um meine Mitreisenden dort einsteigen zu lassen. Die einhellige Meinung aller war, nunmehr nichts wie nach Hause zum Hotel. Der überraschende Regenguss und unsere durchnässte Kleidung hatte uns ein wenig die Laune verdorben.

Der Weg führte auf kurvenreicher Straße hinab in die Ebene, vorbei an riesigen terrassenartig angelegten Olivenhainen – diese Technik hatten die Inselbewohner ja von den Mauren übernommen! Als wir gerade durch **Caimari** fuhren, sahen wir rechts an der Straße gelegen eine **Olivenölfabrik**. Schnell gewendet und hinein, vergessen war unsere ursprüngliche Absicht, auf schnellstem Weg nach Hause zu fahren. Über Schnitzereien aus Olivenholz und allen denkbaren Erzeugnissen aus Olivenöl gab es dort alles mögliche ab Fabrik zu kaufen. Wir waren zwischenzeitlich wieder einigermaßen getrocknet und sahen uns einen sehr aufschlussreichen extra für uns auf Deutsch eingeschalteten Film über die Geschichte und die Herstellung des Olivenöls an, kauften einige Artikel und fuhren dann auf den Dorfplatz von Caimari, wo eine alte Olivenpresse aufgestellt ist und die ganze Olivenölherstellung mit Mahlstein und Presse mit Hilfe von Bastmatten nachvollzogen werden kann.



Ölmühle

Auf unserer weiteren Fahrt in Richtung Hotel gelangten wir nach **Selva**. Ein rechterhand großes Gebäude, das seine **Lederwaren ab Fabrik** anbot, konnten wir natürlich nicht einfach ignorieren. Also nichts wie hinein. Bald merkten wir aber, dass wir in ein ziemlich luxuriöses Geschäft geraten waren. Da wir eigentlich keinen dringenden Bedarf hatten, stöberten wir zwar etwas herum, verließen dann den Laden unverrichteter Dinge wieder und landeten wenige hundert Meter weiter in dem nächsten Lederwarenoutletgeschäft. Dort waren die Preise niedriger, die Qualität aber auch geringer. Wir probierten interessehalber diese und jene Lederjacke, diesen und jenen Ledermantel, auch einen modisch geschnittenen Pelzmantel wollte ich mir überstreifen, aber ich brachte nur einen Arm hinein – meine Schultern waren zu breit.

Wir fuhren dann durch den Stadtrand von **Inca** (nach Palma die zweitgrößte Stadt auf Mallorca und als Lederwarencentrum bekannt) zurück zum Hotel mit dem anschließenden üblichen Ritual: Abendessen und vorher noch einen Tunel (wegen des vielen Regens heute eine doppelte Runde). Frei nach Günter: „Drink Tunel and You feel well!“